

РОССИЙСКАЯ АКАДЕМИЯ НАУК
ИНСТИТУТ ЛИНГВИСТИЧЕСКИХ ИССЛЕДОВАНИЙ

ИНДОЕВРОПЕЙСКОЕ ЯЗЫКОЗНАНИЕ И КЛАССИЧЕСКАЯ ФИЛОЛОГИЯ – IX

Материалы чтений,
посвященных памяти
профессора Иосифа Моисеевича Тронского

20–22 июня 2005 г.

Санкт-Петербург
«Наука»
2005

УДК 80/81
ББК 81.2
И 60

ИНДОЕВРОПЕЙСКОЕ ЯЗЫКОЗНАНИЕ И КЛАССИЧЕСКАЯ
ФИЛОЛОГИЯ-IX (чтения памяти И. М. Тронского). Материалы
конференции, проходившей 20–22 июня 2005 г. / Отв. редактор
Н. Н. Казанский. СПб.: Наука. – 2005. – 286 с.

ISBN 5-02-027050-4

отв. редактор Н. Н. Казанский
отв. за выпуск Е. Р. Крючкова

Утверждено к печати

Институтом лингвистических исследований РАН

КОНФЕРЕНЦИЯ ПРОВОДИТСЯ В РАМКАХ
Постоянно действующей Школы индоевропейского
сравнительно-исторического языкознания при ИЛИ РАН
(рук. Л. Г. Герценберг, Н. Н. Казанский)

ИЗДАНИЕ ПОДГОТОВЛЕНО ПРИ ФИНАНСОВОЙ ПОДДЕРЖКЕ

РГНФ – грант № 03-04-00223а

«Индоевропейский компьютерный тезаурус»,

гранта № НШ-697.2003.6 Президента РФ

«Школа сравнительно-исторического языкознания»
(рук. Л. А. Вербицкая, Л. Г. Герценберг, Н. Н. Казанский)

и

Программы фундаментальных исследований Президиума РАН
«Этнокультурное взаимодействие в Евразии»



Лицензия ИД № 02980 от 06 октября 2001 г.
Подписано к печати 01.06.05 г. Формат 60х90/16. Тираж 300 экз.
Санкт-Петербургская издательская фирма «Наука» РАН,
199034, Санкт-Петербург, Менделеевская лин., 1.

ООО «АкадемПринт». Санкт-Петербург, ул. Миллионная, 19.
Лицензия ПЛД № 69-924 от 30 октября 1998 г.

ISBN 5-02-027050-4

© Коллектив авторов, 2005
© ИЛИ РАН, 2005

в древнегреческом языке, так и на и.-е. уровне, которые, как правило, не содержат в корне консонанта -t-. Так, например, греческое слово πτέρνα 'пятка' может быть сопоставлено со словом πέρινα 'окорок', πτελέα 'вяз' – (при эпидаврской надписи (в Дельфах) πελέα) родственно латинскому названию липы *tilia* (< *pt-), а глагол πτίσσω 'дробить, толочь' обнаруживает родство с латинским глаголом *pinso* 'толочь' (с назальным инфиксом) и рус. *пыхати, пышено*. Таким образом, мы обнаруживаем, что положение -t- после -п- весьма неустойчиво и мы находим греческим словам с πт- соответствия в других и.-е. языках без *-t-.

Наконец, у Гесихия мы находим глоссу πόρθος· πτόρθος, κλάδος, βλάστος. Таким образом, учитывая типологию семантической мотивации в древнегреческом языке и наличие дублета πόρθος, можно было бы предположить, что слово πτόρθος является производным от глагола πέρθω.

C. Schmieder

ZUM VERSTÄNDNIS VON MARTIAL
6,24 – EINE INTERPRETATION

Martials schlichte Direktheit stellt uns Philologen schlichtweg vor Aporien, und, ist dieses Unverständnis einmal verschriftlicht, sind Mißverständnisse nicht auszuschließen. Bezüglich folgender zweier Verse gilt diesen entgegenzutreten:

*Nil lascivius est Charisiano:
Saturnalibus ambulat togatus*¹.

Sullivan hat nicht Recht, wenn er für diese Zeilen «adultery» als «target»² annimmt, noch ist «dieses Gedicht unter die Ehebruch-Epigramme»³ zu rechnen. Allerdings bringt uns dieser Umweg auf die Spur: Denn abgesehen von Hor. serm. 1, 2, 62f, Juv. 2, 68ff. u.a. expliziert Martial sich in 2, 39 selbst:

*Coccina famosae donas et ianthona moechae:
Vis dare quae meruit munera, mitte togam.*

Nicht purpurne, auch nicht violette Kleider gehören einer *moecha*, einer Ehebrecherin, sondern – sozusagen als 'Bußgewand' – die *toga*. Damit hat *togatus* seine Bedeutung erhalten. Allerdings irrt Grewing, wenn er schlußfolgert, «so ist C[h]arisianus, dessen Name ohnehin ein Phantasiegebilde ist, in Wirklichkeit vielleicht eine Frau, die die Ehe gebrochen hat. ... Gerade weil die Frau so lüstern ist und die Ehe gebrochen hat, muß sie die *toga* tragen und wird deshalb an den Saturnalien für einen verklemmten Mann gehalten, der nicht aus seiner Haut kann.»⁴ Hinsichtlich der «lüsternen Frau» sowie des «verklemmten Mannes» wird der Irrtum ein doppelter.

Charisianus – wenn nicht eine Bildung Martials, so doch, laut Quellenlage, erstmalig und alleinig von ihm verschriftet – besteht aus dem griechischen *cháris* bzw. *charisios* und der lateinischen Namensendung *-ianus* (vgl. *Seianus*, *Vespasianus*, *Domitianus*,

¹ Martial. 6, 24.

² J. P. Sullivan. *Martial – the unexpected classic*. Cambridge, 1991. P. 105.

³ F. Grewing. *Martial*, Buch VI. Ein Kommentar. Göttingen, 1997. S. 191.

⁴ F. Grewing. *Martial ...* S. 191.

Traianus ...): Das Suffix *-ianus* gibt die Zugehörigkeit, teilweise auch den Besitz⁵ an: Jemand, den *châris* auszeichnet, der mit seiner 'Gunst nicht geizt'⁶. Diesem verdankt auch der Vierzeiler 11, 88 seine Pointe:

*Multis iam, Lupe, posse se diebus
Paedicare negat Charisianus.
Causam cum modo quaererent sodales,
Ventrem dixit habere se solutum.*

Eine Diarrhöe, wenn nicht gar eine Entzündung des Dünndarms oder Kolons, gibt Charisianus seinen Gefährten als Grund an, ihnen *daspaedicare* zu verwehren: Der 'mit seiner Gunst nicht Geizende' versagt seine Gunst. (Dem dieses Faktum mitgeteilt wird, wird zudem – sicherlich nicht grundlos – als 'gieriges Raubtier' angedredet.) Nicht unbedingt als *cinaedus*⁷ eher etwa als *spado* ist Charisianus hier zu bezeichnen, wenn es denn so scharf überhaupt zu trennen ist. Das entsprechende deutsche Wort wäre Tunte. Resümierend kann von einem als Frau sich gebenden Mann gesprochen werden, was in 10, 52 wörtlich sich manifestiert:

*Thelyn viderat in toga spadonem.
Damnatum Numa dixit esse moecham.*

Daß dieser *thelys spado*, ein sich weibisch gebender 'Eunuch' bzw. 'Kastrat', nicht in Frauenkleidung, sondern in der *toga* herumläuft – quasi aussehend wie eine Frau, jedoch in Männerkleidung – weist ihn in der Perspektive Numas, Roms zweiten König, als verurteilte Ehebrecherin aus: Tunten waren ihm in seiner Zeit unbekannt. Hier schließt sich der Kreis: Charisianus, ein *spado*, läuft in der *toga* – in der Tracht einer verurteilten *moecha* umher. Und das ausgerechnet an den Saturnalien, was ihn in Martials Augen zum laszivsten Bürger Roms werden läßt. Indem Charisianus an besagten Tagen im Dezember, an denen die *toga* unüblich ist, ihr sich jeder entledigt und einer *synthesis*, ein leichtes Obergewand, als

⁵ Zur Bildung von *Caecilianus* vgl. Georges I, 895 und das OLD, 249 (mit Belegen); H.P. Obermayer, *Martial und der Diskurs über die männliche Homosexualität in der Literatur der frühen Kaiserzeit*. Tübingen, 1998, S. 177 schreibt in Anm. 152 Irrtümer weiter fort.

⁶ Vgl. LSJ. P. 1978: *châris* = favour of persons, und P. 1979: *charisia* = free gifts (tautologisch??)

⁷ F. Grewing, *Martial ...* S. 192.

Haus-, Nacht- oder Tischkleid getragen, den Vorzug gibt, sich so (ver)kleidet, signalisiert er, sich als 'Ehebrecherin' gebend, «Ich gehöre nicht einem allein, jeder darf bei mir». Oder etwas direkter: *Baisez-moi!* Deswegen ist auch 'rein gar nichts geiler als Ch.' Allerdings weiß auch der Leser, der Charisianus kennt, daß diesem jene 'Aufforderung' nichts nützt... (vgl. 11, 88)

Somit wird klar, was Charisianus – wen auch immer der Dichter damit benannt haben mag – für Motive hat, sich so darzustellen, weshalb Martial dies als Anlaß zu einer poetischen Bemerkung nimmt und welche Wirkung er damit beim Publikum hervorzurufen gedenkt. (Der Deutungsversuch von A. Heil⁸, allein das Tragen der *synthesis* das gesamte Jahr über mache Ch. zum laszivsten Bürger Roms, ahnt die richtige Richtung, versäumt aber den entscheidenden Gedanken.)

Zwei jener Zweizeiler nebst dem Vierzeiler bezeugen durch ihr Metrum, den Hendekasyllabus, wie sehr Martial sich bei dieser Thematik seinem Vorbild Catull verpflichtet fühlt. Daß ein Verständnis erst durch eine sogenannte «serielle Lektüre» erlangt wird, wie sie E. Merli⁹ nahelegt, mag den knapp zweitausend Jahren geschuldet sein, die uns von dem Dichter trennen. Für Martials (engeren) Leserkreis und seine Zeitgenossen bedurfte es jener nicht: Die Abstände zwischen dem Erscheinen der einzelnen Bücher¹⁰ hätten in *diesem* Fall eine solche 'serielle Lektüre' über Jahre auseinandergezogen.

⁸ A. Heil, *Bemerkungen zu Martial*: 6,24, 6,61, 6,75, 9,35 und 12,5, in: *Philologus* 146, Heft 2, 2002, S. 309f.

⁹ E. Merli, *Epigrammzyklen und «serielle Lektüre» in den Büchern Martials. Überlegungen und Beispiele* // F. Grewing (Hrsg.). *Toto notus in orbe. Perspektiven der Martial-Interpretation*. Stuttgart, 1998, (= *Palingenesia* LXV). S. 139–154.

¹⁰ F. Grewing, *Martial ...* S. 21, der Friedländer folgt. Vgl. ebenso jüngst G. Galán-Vioque, *Martial book VII. A commentary*. Leiden; Boston; Köln, 2002. P. 3ff.